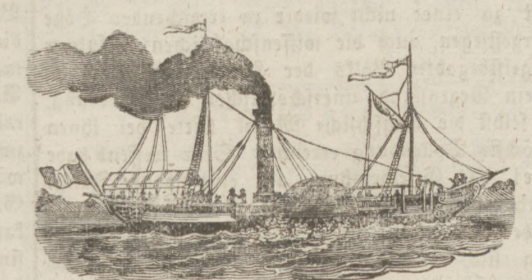
Danziger Dampfboot.

№ 81. | **1860.**

Mittwoch, den 4. April. | **30ster Jahrgang.**

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Rundschau.

Berlin, 2. April. Unter der Ueberschrift „zur kurhessischen Frage“ enthalten die „Hamb. Nachr.“ die nachstehende Erklärung und Aufforderung:

Die Redaktionen deutscher Zeitungen ersucht der ergebenst Unterzeichnete, nachfolgendes gewissenhaftes Rechtsgutachten in die Spalten ihrer Blätter aufzunehmen, zu dessen Abgabe derselbe als Doktor der Rechte sich so berechtigt wie verpflichtet hält und zu dessen Widerlegung er hiermit öffentlich, insbesondere den Doktor der Rechte Herrn Freiherrn v. d. Pfordten mit Berufung auf abgeleisteten Doktor-Eid auffordert:

I. Die in anerkannter Wirksamkeit bestehende Verfassung eines deutschen Staats kann nur in der durch die Verfassung selbst bestimmten Art abgeändert werden.

II. Die Rechtmäßigkeit eines Bundesbeschlusses ist nicht nur durch die Einhaltung der bundesgrundgesetzlichen Formen, sondern auch dadurch bedingt, daß sein Inhalt sich innerhalb der Grenzen der Kompetenz der Bundesversammlung hält.

III. Die kurhessische Verfassung vom 5. Januar 1831 stand seit einundzwanzig Jahren in anerkannter Wirksamkeit, als der Bundesbeschluß vom 27. März 1852 dieselbe außer Wirksamkeit setzte.

IV. Der Bundesbeschluß vom 27. März 1852, insofern der Versuch der königlich preußischen Regierung, ihn dahin zu deuten, daß er die kurhessische Verfassung nur suspedirt habe, als gescheitert angesehen wird, ist null und nichtig.

V. Der Bundesbeschluß vom 24. März 1860, welcher den Bundesbeschluß von 1852 in einer Deutung, wo er keine Rechtskraft haben kann, zur Grundlage genommen hat, ist null und nichtig.

Hamburg, 29. März 1860.

Ludwig Carl Aegidi,
Doktor der Rechte.

— Eines der ältesten und bekanntesten Concertlokale der Stadt Breslau, der große Saal des Cafetier Springer (ehemalige Weißsche Kaffeehaus) ist in der Nacht vom 28. März ein Raub der Flammen geworden. So schnell auch die Feuerwehr zur Stelle war, so vermochte sie doch nicht mehr, dem wüthenden Element, welches in dem ausgetrockneten Holzwerk des Saales die reichlichste Nahrung fand, Einhalt zu thun, zumal der Sturm die Flammen auf das Aeußerste anfachte und sich ein Meer von Funken über die Löschmannschaften ergoß.

Dresden, 31. März. Heute früh 7 Uhr wurde der Brudermörder Schumann aus Bärwalde auf dem Hinterhofe des Bezirksgerichtsgebäudes mittelst des Fallbeils hingerichtet.

Turin, 31. März. Die Einverleibung Savoyens in Frankreich ist durch das amtliche Blatt verkündet worden, und gestern sind auch bereits die Herren Petitti, Bicci und Frederici nach Paris abgegangen, um über die neuen Grenzbestimmungen zu verhandeln. Der sardinische Gouverneur in Chambery hat seinen Regierungssitz verlassen. Der Syndikus (Ober-Bürgermeister) und der Kommandant der Nationalgarde haben ihre Entlassung genommen. Die Proclamation Victor Emanuel's an die Bevölkerungen von Nizza und Savoyen, wodurch dieselben ihres Eides gegen das Haus Savoyen entbunden werden, lautet nach einer Korrespondenz des „Constitutionnel“ im Wesentlichen dahin, daß der König, nachdem er angekündigt, daß am 24. März zwischen ihm und dem Kaiser Napoleon ein Abtretungs-Vertrag abgeschlossen worden, erklärt, er habe hierzu drei Beweggründe gehabt: erstens die Pflicht der Dankbarkeit gegen einen edelmüthigen Bundesgenossen; zweitens das Interesse eines gerechten Gleichgewichts der Gebiete; drittens endlich die Achtung vor der Verwandtschaft in Sitten, Gewohnheiten und Sprache, wodurch die Provinzen Nizza und Savoyen mit Frankreich verbunden seien, zumal diese Verwandtschaft durch die Leichtigkeit der Handelsbeziehungen, die Raschheit des Verkehrs und der persönlichen Mittheilungen mit jedem Tage größer werde. Viktor Emanuel betheuert auch, daß der Wunsch des Landes sich frei kundgeben und kein Druck stattfinden solle. „Dies ist,“ setzt der König hinzu, mein fester Wille, wie es der lebhafte Wunsch des Kaisers der Franzosen ist.“ Aus diesen Beweggründen ist Befehl zur sofortigen Abberufung aller Beamten, die nicht durch Geburt den betreffenden Provinzen angehören, ertheilt worden. Schließlich fordert der König Nizza und Savoyen auf, wenn die Geschicke der Trennung in Erfüllung gehen sollten, sich, indem sie an Frankreich kommen, stets ihres hohen Ruhmes und ihrer edlen Erinnerungen würdig zu zeigen. Er fordert sie namentlich auf, nicht zu vergessen, daß Frankreich und Italien Schwester-Nationen sind, deren Bestimmung dieselbe ist, nämlich die, „an der Spitze der Civilisation zu wandeln.“

— 2. April. Der König hat heute die Kammern mit einer Thronrede eröffnet, worin es heißt: Heute bei dem Wiederzusammentritt der Kammern habe das Volk Recht zu Hoffnungen. Aus Dankbarkeit gegen den Alliirten seien Opfer, sei die Abtretung von Savoyen und Nizza nöthig gewesen. Viele Schwierigkeiten seien noch zu überwinden, aber unterstützt von der öffentlichen Meinung werde der König nicht aufhören, das Recht und die Freiheit zu schützen. Fest wie die Voreltern in der Achtung für den Papst, wenn die kirchliche Autorität sich geistiger Waffen für die katholischen Interessen bediene, werde er andererseits die Mittel finden, die bürgerliche Freiheit und seine Autorität aufrecht zu erhalten, worüber er nur Gott und dem Volke Rechenschaft abzulegen habe. Toskana werde vor der Hand seine eigene Verwaltung haben. Der König schließt: Italien soll nicht mehr dem fremden Ehrgeize geöffnet, sondern es soll ein Italien der Italiener sein.

Florenz, 30. März. Der Prinz von Carignan, dessen Einzug in Livorno schon gemeldet wurde, ist am 30. März in Florenz eingezogen und hat alsbald eine Proclamation an die Toskaner gerichtet, die nach französischen Blättern im Wesentlichen folgendermaßen lautet:

„Toskaner! Der König begreift die Größe der Aufgabe, die Ihr ihm anvertraut habt, Eure Geschicke mit denjenigen der übrigen Völker, die ihm einen nationalen Thron errichtet haben, zu vereinigen. Ich werde dem Vertrauen Sr. Majestät zu entsprechen suchen, dessen fester Entschluß es ist, Euer Wohl zu begründen und Euch so glücklich zu machen, wie Ihr es verdient.“

Paris, 30. März. Die Nachricht von der Abreise des Generals Lamoricière zur Uebernahme des Oberbefehls über die päpstlichen Truppen macht hier außerordentliches Aufsehen. Dieser Zwischenfall, der nicht zu den uninteressanteren der vielbewegten Zeit gehört, hat unerwarteter Weise alte Erinnerungen aufgefrischt, welche die politischen Parteien in den entgegengesetztesten Richtungen bewegen. Man erinnert sich daß der General zu denen gehörte, die am 2. Decbr. bei Nacht und Nebel aus den Betten geholt und des Landes verwiesen worden sind. Nun ist der General Lamoricière aber in seiner Art auch ein Gesellschafts-Retter, denn wie ich nach einer sorgfältigen Prüfung der Februar- und Juni-Ereignisse des Jahres 1848 bezeugen kann, war es allein seinem Heldenmuthe zu verdanken, daß die Nationalversammlung am 24. Juni nicht von den Insurgenten gesprengt wurde. Die Folgen dieses Ereignisses wären unberechenbar gewesen. Als nun drei Jahre später die unerwartete Visite bei dem General, der in der Zwischenzeit Gesandter der Republik in Petersburg gewesen war, stattfand, drückte er seinen ganzen Grimm darin aus, daß er seinen Bedienten im Beisein des Polizeikommissärs, der ihn verhaften wollte, fragte: „ob seine Börse noch auf dem Kamine liege.“ Die französische Politesse und Geistesgegenwart beider Herren brachte es indessen doch zu einer einfachen polizeiregelrechten Verhaftung, und der General, der die Amnestie nicht benutzte, um nach Frankreich zurückzukehren, setzt sich jetzt der Gefahr aus, gegen die französischen Waffen zu kämpfen. Die Nachricht bedarf deshalb wohl auch noch der Bestätigung. Bezeichnend genug aber ist es, wenn das „Pays“ dem Manne, der Algerien hat erobern helfen, den französischen Civil-Kodex vorhält, nach welchem ein Franzose, der einer fremden Macht dient, sein Staatsbürgerrecht verliert. Hat dieses Staatsbürgerrecht den General vor der Verbannung geschützt?

Paris, 31. März. Der im „Moniteur“ veröffentlichte Wortlaut des Vertrages über den Anschluß Savoyens und Nizza's an Frankreich lautet:

Im Namen der Heiligen und Untheilbaren Dreieinigkeit.

Nachdem Se. Majestät der Kaiser der Franzosen die Gründe entwickelt, die ihn wegen der veränderten Gebiets-Verhältnisse zwischen Frankreich und Sardinien den Anschluß Savoyens und des Arrondissements (circondario) Nizza an Frankreich wünschen ließen, und nachdem Se. Majestät der König von Sardinien sich bereit gezeigt, darin einzuwilligen (y acquiescer), haben die genannten Majestäten bestimmt, zu diesem Behuf einen Vertrag zu schließen, und haben zu ihrem Bevollmächtigten ernannt:

Se. Maj. der Kaiser der Franzosen den Herrn Baron v. Talleyrand-Perigord ꝛc. und Herrn Vincent Benedetti ꝛc.

und Se. Maj. der König v. Sardinien Se. Exc. den Herrn Grafen Camillo Benso von Cavour ꝛc. und Se. Exc. den Herrn Ritter Karl Ludwig Farini ꝛc.

welche, nachdem sie ihre Vollmachten in guter und gebührender Form befunden und ausgewechselt haben, über folgende Artikel eingekommen sind:

Art. 1. Se. Majestät der König von Sardinien willigt in die Vereinigung Savoyens und des Arrondissements Nizza mit Frankreich und entsagt für sich, seine Nachkommen und Nachfolger zu Gunsten Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen seinen Rechten und Ansprüchen auf die genannten Gebiete. Es ist zwischen Ihren Majestäten abgemacht, daß diese Vereinigung ohne irgend einen Zwang des Willens der Bevölkerungen bewerkstelligt werden soll und daß die Regierungen des Kaisers der Franzosen und des Königs von Sardinien sich so bald als möglich über die besten Mittel vereinbaren sollen, die Kundgebungen dieses Willens zu beurtheilen (apprécier) und zu konstatiren.

Art. 2. Ebenso ist abgemacht worden, daß Se. Majestät der König von Sardinien die neutralisirten Theile von Savoyen nur unter den Bedingungen, unter denen er sie selbst besitzt, übertragen kann, und daß es Sache Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen sein soll, sich hierüber sowohl mit den beim Wiener Kongresse vertreten gewesenen Mächten, als auch mit der schweizerischen Eidgenossenschaft zu verständigen und ihnen die Bürgschaften zu geben, welche aus den in diesem Artikel angedeuteten Stipulationen hervorgehen (résultent).

Art. 3. Eine gemischte Kommission wird nach Grundsätzen der Billigkeit die Grenzen beider Staaten bestimmen und dabei die Gestaltung der Gebirge und die Nothwendigkeit der Vertheidigung in Rechnung bringen.

Art. 4. Eine oder mehrere gemischte Kommissionen werden die Aufgabe haben, die verschiedenen einschlägigen Fragen, welche diese Vereinigung anregt, zu prüfen und in kurzer Frist zu entscheiden, wie z. B. die Feststellung des Antheils Savoyens und des Arrondissements (circon-

dario) Nizza an der sardinischen Staatsschuld und die Erfüllung der Verbindlichkeiten, die aus früheren Verträgen mit der sardinischen Regierung erwachsen, welche letztere sich indessen vorbehält, selbst die zur Anlage des Alpen-Tunnels (Mont Cenis) unternommenen Arbeiten zu vollenden.

Art. 5. Die französische Regierung wird den Civilbeamten und den Militairpersonen, welche von Geburt zu Savoyen und zum Bezirke von Nizza gehören und nun französische Unterthanen werden sollen, die Rechte anrechnen, welche sie sich durch die der sardinischen Regierung geleisteten Dienste erworben haben, namentlich sollen sie den Vorzug, welcher aus der Unabsetzbarkeit im Richteramte (inamovibilité pour la magistrature) sich ergiebt, und die der Armee zugesicherten Garantieen genießen.

Art. 6. Die sardinischen Unterthanen, die aus Savoyen und aus dem Bezirke von Nizza gebürtig oder gegenwärtig in diesen Provinzen domizilirt sind, werden, wenn sie die sardinische Nationalität zu bewahren beabsichtigen, auf die Zeit eines Jahres von dem Tage der Ratifications-Auswechselung an die Befugniß haben, nach einer zuvor bei der kompetenten Behörde abgegebenen Erklärung ihren Wohnsitz nach Italien zu verlegen und sich dort ansäßig zu machen, in welchem Falle ihnen die Qualification als sardinische Unterthanen gewahrt bleiben wird. Ihre auf den mit Frankreich vereinigten Gebieten gelegenen Grundstücke können sie frei in Besitz behalten.

Art. 7. Für Sardinien wird dieser Vertrag exekutorisch, sobald die dazu nothwendige legislative Sanction vom Parlamente ertheilt worden sein wird.

Art. 8. Dieser Vertrag wird ratifizirt und die Ratificationen werden ausgewechselt werden zu Turin in der Frist von 10 Tagen oder so bald als thunlich.

Dessen zur Urkunde haben die resp. Bevollmächtigten unterzeichnet und ihre Siegel beigedrückt.

So geschehen in doppelter Ausfertigung zu Turin am vierundzwanzigsten Tage des Monats März im Jahre des Heils 1860.

(Gez.) Talleyrand. Benedetti. Cavour. Farini.

— 2. April. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Marseille ist das Toulonder Geschwader in der Richtung nach Italien in See gegangen.

Madrid, 28. März. Man spricht viel von Minister-Veränderungen, und man fügt hinzu, daß die Herren Posada und Salaverria das Ministerium verlassen werden. Die „Correspondencia" widerlegt diese Gerüchte von Ministerkrisen, die, dem genannten Journale zufolge, durchaus nicht so nahe sind, als gesagt worden ist. Die „Gaceta" erklärt, die Armee habe in der Schlacht vom 23. nur 1267 Mann verloren. General Enrique O'Donnell wird heute hier eintreffen.

London, 2. April. In der heute Nacht stattgehabten Sitzung des Unterhauses überbrachte Sir Lewis die Antwort der Königin auf die Adresse des Hauses, in welcher der Wunsch ausgesprochen wurde, die Königin möge Maßregeln ergreifen, um bei Frankreich die gegenseitige Abschaffung der maritimen Gesetze zu bewirken. Die Königin verspricht, diese Maßregeln ergreifen zu wollen. Russell sagte, der zweite Artikel des Pariser Vertrages verpflichte den Kaiser Napoleon zu einem Arrangement mit den Mächten in Betreff der neutralisirten Ländergebiete Savoyens; und hoffte, daß zufriedenstellende Vorschläge für die Schweiz und die Mächte in einer Conferenz werden gemacht werden. Er theilte dann ferner in Betreff der englischen Erklärung an Thouvenel mit, daß England die Frage der neutralisirten Provinzen von der Annexions-Frage trenne. Auf eine an ihn gerichtete Frage antwortete er, daß England keinen Einwand gegen eine europäische Conferenz machen werde, wenn die Schweiz sie fordern sollte.

— 3. April. Der heutige Morning Herald meldet: Dänemark, das eine militärische Occupation der Herzogthümer durch den deutschen Bund fürchtet, hat eine französische Allianz nachgesucht. Die Antwort Frankreichs ist günstig. Eine Offensiv- und Defensivallianz zwischen Dänemark und Frankreich wird bald Thatsache sein. Es heißt, Frankreich unterhandelte auch mit Schweden.

Konstantinopel, 2. April. Kiamil Bey wird morgen nach Galatz abreisen, um daselbst den Herzog von Brabant zu empfangen.

Warschau, 31. März. Der Statthalter des Königreichs Polen, Fürst Gortschakoff, ist vorgestern Mittag von hier nach Petersburg abgereist.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 4. April. Gestern hielt Hr. Prediger Reinike aus Marienwerder im großen Saale des Gewerbehauses zum Besten des evangelischen Johannesstiftes einen Vortrag über „die geschichtliche Bedeutung des Leidens Christi". Der Vortrag war ausgezeichnet durch eine streng wissenschaftliche Form und trug den Character einer geschichtphilosophischen Abhandlung, neben der er auch durch rhetorischen Schwung und gewisse kühne und phantasievolle Combinationen lebhaft interessirte. Der Herr Redner bezeichnete das Leiden Christi als eine in den Entwickelungsgang der Menschheit eingetretene Thatsache, die sich zur weltgeschichtlichen Macht erhoben. Es sei nicht nur der Mittel-, sondern auch der Wendepunkt der Weltgeschichte und erschienen zu der Zeit, wo sowohl das Heiden- wie das Judenthum ihren völligen Banquerott gefunden. Die Bestimmung des Heidenthums sei gewesen, zu zeigen, wie weit es die Menschheit mit ihrer eigenen Kraft zu bringen vermöge. Die durch keine fremde Beihülfe ins Leben getretene Entwickelung der menschlichen Kraft habe ihre schönste Blüthe und ihren Gipfel in dem Griechenthum gehabt. Es sei in diesem nicht nur die Kunst zu einer nicht wieder zu erreichenden Höhe emporgestiegen, auch die wissenschaftlichen Resultate des geistbegabten Volks der Hellenen ständen da als ein Gegenstand unerschöpflicher Bewunderung, und selbst die menschliche Moral hätte bei ihnen die höchste Vollendung erreicht. Sehr treffend habe Hegel das Griechenthum als eine wahre Jünglingsthat bezeichnet. Doch mit all der eigenen Kraft und der viel gepriesenen selbst geschaffenen Moral hätten sich die Griechen nicht vor dem Abgrund des menschlichen Elends zu bewahren vermocht. Der höchste Gipfelpunkt ihrer Bildung sei zugleich der tiefste Grund ihrer Sehnsucht nach neuem Leben gewesen. — Die Pädagogik des Judenthums habe darin bestanden, dem Volke durch die Strenge des Gesetzes die eigene Unzulänglichkeit klar zu machen und es auf das vorzubereiten, was da kommen sollte. Das Gesetz war den Juden eine solche Last, daß sie an sich selber verzweifelten. So war denn die vorchristliche Zeit in einer Auflösung begriffen und gleich einem verwesenden Leichnam, der den widerlich süßen Todesgeruch verbreitet. — Da habe Christus, nach dem Ausspruch des Kirchenvaters Augustin, der hinsterbenden Welt durch seinen Tod neues Leben eingehaucht; ein neues Element — die göttliche Gnade — sei durch sein Leiden über die Menschheit gekommen und habe eine neue Culturstufe derselben herauf geführt. Der volle und ganze Inbegriff des Christenthums sei die göttliche Gnade — wirksam wie die Kraft des Feuers, welche „zerstöre", „belebe" und „reinige". Hiernach habe denn auch die christliche Religion von ihrem Anfang bis auf den heutigen Tag drei Epochen aufzuweisen. In der ersten habe seine Kraft zerstörend, in der zweiten belebend und in der dritten reinigend gewirkt. Die Hauptmomente der ersten Epoche seien die Zerstörung Jerusalems und der Tod des das Christenthum über Alles hassenden Kaisers Julian gewesen. Mit der ersteren sei die Oekonomie des Judenthums, mit dem Tode des Kaisers aber der noch einmal aufflammende Stolz des Heidenthums zu Grunde gegangen und der Sieg des Christenthums in das Buch der Weltgeschichte eingeschrieben worden. Habe doch der an seinen Wunden sterbende Kaiser, zornvoll eine Hand voll Blut gen Himmel werfend, selber gerufen: „Du hast gesiegt, Nazarener!" — Den Eingang der zweiten Epoche bilde der Kaiser Constantin, der, nachdem ihm das Kreuz mit der Inschrift: „In diesem siege!" erschienen, das Christenthum zur Staatsreligion erhoben. Es seien aber auch noch die Kreuzzüge, welche dieser Epoche angehören und ihre tiefgreifende historische Bedeutung haben, die herrlichen Baudenkmäler des Mittelalters — die prächtigen Dome und Kirchen, wie die Erzeugnisse der christlichen Malerkunst ein glänzender Beweis für die belebende und schöpferische Kraft des Christenthums und der hohen Begeisterung, welche es in der Menschenbrust zu erzeugen vermöge. Zu der belebenden schöpferischen Kraft gehört aber auch der Geist der Reinigung und Läuterung, und diesen habe das Christenthum in der Reformation gefunden. Der größte Geistesheld der Neuzeit sei Luther; aber dicht neben ihm stehe, nur oder vielmehr — obgleich durch drei Jahrhunderte von ihm getrennt, der alte Napoleon, von dem sein Neffe, der jetzige Kaiser von Frankreich, ein schwacher Nachhall ist. Zweifelsohne hat diese Zusammenstellung manchen Zuhörer sehr überrascht, aber sie hat dennoch ihre tiefe Bedeutung, die denn auch der geehrte Herr Redner im Verlauf des Vortrags mit voller Klarheit hervorhob. — Die Reformation, hieß es, sei der aus dem Mittelalter hervorgegangenen Stagnation, die nur eine Krankheit im Völkerleben sei, entgegengetreten und habe den natürlichen Gang der Geschichte wieder in Fluß gebracht; sie sei die gesunde und naturgemäße Bewegung der Geister. Jene Stagnation aber, die sich durch den Katholicismus unter den romanischen Völkern erhalten, erzeuge, weil sie unnatürlich sei, mit Nothwendigkeit die Revolution. Davon habe man in der neueren französischen Geschichte wie in der gegenwärtigen italienischen Bewegung den schlagendsten Beweis. Das innerste Wesen der Reformation sei in dem von Luther aus dem sichern Aufenthalt der Wartburg an den Kurfürsten von Sachsen gerichteten Schreiben, worin er seine Absicht ausspricht, nach Wittenberg zurückzukehren, dargethan. In diesem Schreiben spreche sich eben so hoher Muth wie tiefe Demuth aus, und die innigste Vereinigung derselben entspreche dem wahren Christenthum. Luther hätte schon der Napoleon seiner Zeit werden können; er hätte sich nur an die Spitze des revolutionären Bauernvolkes zu stellen brauchen; eben indem er dies nicht gethan, habe er die Heiligkeit der Reformation vor dem Frevel bewahrt und sei ein wahrer Glaubens- und Geistesheld geblieben. — Die Parallele, welche darauf der geehrte Herr Redner zwischen der Zeit der Reformation und der Gegenwart zog, darf geistreich genannt werden. Was die Gegenwart bewege, sagte er, sei ein Prinzipienkampf; in den sogenannten Napoleonischen Ideen finde die Revolution ihren schärfsten Ausdruck, und der Kampf des deutschen Volkes gegen dieselben könne und würde nicht ausbleiben; aber wie sich die Vorsehung den deutschen Geist und die deutsche Manneskraft zum Werkzeug der Reformation erwählt, um dem guten Prinzip den Sieg zu verleihen, so würde das deutsche Volk, welches im Herzen Europa's — ja im Herzen der ganzen Erde wohnt, abermals eine große und inhaltsvolle Aufgabe im Kampfe gegen den verschmitzten Revolutionair auf dem Thron Frankreichs siegreich lösen, und Keiner würde vor der sich nahenden schweren Zeit beben, wenn unsere Zeit von der rechten Glaubenskraft erfüllt wäre. — Jeder aber, der die gehörige Einsicht in den inneren und nothwendigen Gang der Weltgeschichte habe, müsse voll Muth und Glaubenskraft den unabweisbaren Ereignissen entgegensehen. — Es ist selbstverständlich, daß wir aus einem Vortrage, der gegen zwei Stunden dauerte, in unserm Journal nur eine skizzenhafte Mittheilung zu machen vermögen. Aus dem Mitgetheilten aber wird sich ermessen lassen, wie weit der geehrte Herr Vortragende durch philosophische Bildung und historische Kenntnisse das gewöhnliche Geschwätz des Tages, mit welchem man sonst bis zum Uebermaße belästigt wird, überragt.

— Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten Herr v. Bethmann-Hollweg macht bekannt, daß die St. Petri- und die St. Johannisschule zu Danzig, so wie die Realschulen zu Bromberg und zu Grünberg, in die erste Ordnung der Realschulen aufgenommen sind, und die höheren Bürgerschulen zu München-Gladbach und zu Rheydt, imgleichen die Realklassen des Gymnasiums zu Stolp als zu Abgangsprüfungen nach dem Reglement vom 6. Oktober 1859 berechtigte höhere Bürgerschulen anerkannt worden.

— Wie aus Southampton geschrieben wird, haben die Offiziere der beiden preußischen Kriegsschiffe „Arcona" und „Elbe" im Verein mit dem Musikkorps der „Arcona" am 28. v. M. den Bewohnern Southampton's ein großes Konzert gegeben, dessen reichhaltiges Programm großen Beifall fand. Von dem bedeutenden Ertrag dieses Konzerts, der auf 500 Thlr. angegeben wird, ist eine Stiftung gegründet worden, die unter dem Namen „Arcona-stiftung" zur Unterstützung hilfsbedürftiger Deutschen, die den Hafen von Southampton berühren, bestimmt ist und deren Verwaltung General Dyce und Dr. Simpson daselbst übernommen haben. — Am 29. verließ die „Arcona" den Hafen von Southampton; die „Elbe" sollte ihr in den nächsten Tagen folgen.

— Der Eisgang in Weichsel und Nogat ist gestern glücklich beendet.

— Der Verein zur Erhaltung der alterthümlichen Bauwerke und Kunstdenkmäler Danzigs hat seinen Jahresbericht erscheinen lassen. Wie aus demselben hervorgeht, hat er im Laufe des verflossenen Jahres 15 Mitglieder durch den Tod, Versetzung u. s. w. verloren, während andere 17 neu eingetreten sind. Gegenwärtig zählt der Verein 83 Mitglieder, zu denen die geachtetsten Namen hiesiger Stadt gehören. Den Vorstand desselben bilden die Herren v. Clausewitz, Brandstäter, Block, v. Duisburg, Prof. Hirsch, Klose, Licht, Martens, Pohl, Prof. Schultz, Ukert, Walter.

— [Theatralisches.] Wegen einiger unvorhergesehener Zufälle müssen die Benefiz-Vorstellungen des Hrn. Hellmuth und des Frl. Brand bis zur nächsten Woche verschoben werden. Namentlich

in Beziehung auf Hrn. Hellmuth, der nun schon zu verschiedenen Malen seine Hoffnung vereitelt gesehen, bedauern wir dies sehr, verlieren jedoch nicht die Hoffnung, daß ihm trotzdem die volle Theilnahme des Publikums, die er wegen seiner liebenswürdigen Persönlichkeit und seines ächt künstlerischen Strebens in vollstem Maße verdient, bleiben, ja vielleicht noch in erhöhtem Maße zu Theil werden möchte.

— Frau Director Dibbern wird zum Besten der Unglücklichen im Schlochauer Kreise eine Vorstellung veranstalten, zu welcher Herr Formes mit der allen ächten und wahren Künstlerherzen eignen liebenswürdigen Bereitwilligkeit für wohlthätige Zwecke seine Mitwirkung zugesagt hat.

— In der am vergangenen Sonntag stattgehabten Sitzung des Gartenbau-Vereins wurde beschlossen, am 4., 5. und 6. Mai eine Pflanzen- und Blumen-Ausstellung, und zwar diesmal in dem von dem Magistrat und den Stadtverordneten bereitwilligst hiezu überlassenen Saale des grünen Thores abzuhalten. — Eine Menge Sämereien neuerer und seltener Pflanzen, welche vom Verein angeschafft waren, wurden unter die Mitglieder zu Anbau-Versuchen vertheilt; dann auch eine Portion Champignonbrut zur Erzeugung von Champignons. — Eine Erklärung des Herrn Kloß, einige Orangenstämme aus Malaga Versuchs halber kommen zu lassen, wurde von den Anwesenden sehr beifällig aufgenommen, ebenso ein Vorschlag, neue und schöne Pflanzen anzuschaffen und sie unter die Mitglieder zu verloosen. — Dann hielt Hr. Mehner einen Vortrag über das Zuckerrohr, seine Verbreitung und die Art und Weise seiner Cultur, besonders in Westindien. — Eine von Fräulein Kloß eingeschickte, aus Samen erzogene Azalea erregte ihrer besonderen Schönheit wegen die Aufmerksamkeit der Anwesenden, und wurde ihr die Monats-Prämie zuerkannt. Von Herrn Garten-Inspektor Hauptmann Schondorff in Oliva war außerdem noch eine überaus reizende Pflanze, eine Tropaeolum tricolorum zur Ansicht ausgestellt, welche durch die große Fülle der Blumen und ihre zierliche elegante Form und schöne Färbung allgemein bewundert wurde.

— Am vergangenen Freitage hat ein Tischlergeselle versucht, seinem ziemlich unordentlichen Leben mit Blausäure ein Ende zu machen. Er wurde ins städtische Lazareth gebracht und soll wenig Hoffnung auf Genesung geben.

— Mehrere in einem Kahne auf der Mottlau fahrende Knaben fanden vorgestern im Wasser die Leiche eines bereits in Fäulniß übergegangenen neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechtes, in eine Schürze gewickelt.

Elbing. Bereits am letzten Sonnabend tauchten hier seltsame Gerüchte auf über das plötzliche Verschwinden eines jungen Kaufmanns, Namens Schrockh, welcher vor einigen Jahren hier ein ausgedehntes Geschäft, bestehend aus Materialwaarenhandel, Gastwirthschaft, Bier- und Weinlokal ꝛc., errichtet hatte, von dem man, da es recht stark frequentirt wurde und der Inhaber in jüngster Zeit sich auch noch mit Getreide-Geschäften befaßt hatte, allgemein glaubte, daß es sich in einem sehr günstigen, blühenden Zustande befinde. Am Donnerstag den 29. März früh war Schrockh in einer Droschke ganz unbefangen mit Reise-Effekten von Hause gefahren, um wie er angab eine kleine Geschäftsreise nach der Umgegend zu machen, und — war nicht zurückgekehrt. Anfangs erregte dies kein besonderes Befremden; er konnte ja bei seiner Geschäftsreise aufgehalten worden sein. Als aber am Sonnabend Wechsel über Wechsel von ihm zum Vorschein kamen, die an diesem und dem folgenden Tage fällig waren: da begann man den Zusammenhang zu ahnen. — Schrockh war, wie man es nennt, durchgebrannt. — In der Stadt selbst ist die Zahl der Gläubiger ziemlich bedeutend, kommt aber doch gegen die Menge der bei diesem Bankerott interessirten Landbewohner kaum in Betracht. In mehreren großen Dörfern der Höhe, auch in einigen der Niederung, soll der größte Theil der Hofbesitzer mit mehr oder weniger großen Summen betheiligt sein, und zwar meist durch Wechselunterschriften, so daß, wie man sagt, wenn die Masse, was zu befürchten, sich schlecht stellt, sehr viele dieser kleinen Besitzer zu Grunde gerichtet sind. Eine Unzahl solcher Wechsel, von Landleuten unterschrieben, soll kursiren und der Gesammtbetrag die Summe von 40,000 Thlrn. übersteigen. — Der Polizei-Assistent Herr Arnold erhielt in Folge von Ermittelungen, welche auf die Vermuthung führten, daß Schrockh sich wahrscheinlich noch in der Nähe befinde, den Auftrag zu seiner Verfolgung, und gelang es ihm in Dirschau bereits, Jenem auf die Spur zu kommen. Schrockh hatte keineswegs die große Eisenbahnstraße verfolgt, sondern sich rechts ab in das Werder begeben. Arnold schlug diese Spur und danach seinen Weg ein, und — in Tannsee, einem Dorfe bei Neuteich, gelang es ihm vorgestern richtig, den Flüchtigen zu entdecken und dingfest zu machen. (E. A.)

Königsberg. Auf dem am Sonntage Abends hier angekommenen Schnellzuge hat sich ein mysteriöser Vorfall zugetragen, der, so viel uns bekannt geworden, bis jetzt noch keine Aufklärung gefunden. Zwischen Kobbelbude und hier nämlich ist ein Passagier, der wahrscheinlich durch das Fenster die Thüre des Waggons zu öffnen gewußt hat, aus dem Waggon hinausgesprungen, ohne daß der Schaffner davon etwas bemerkt hat. Erst hier in Königsberg wurde der Vorfall von den in demselben Waggon befindlich gewesenen Reisenden bekannt gemacht und der Behörde die zurückgebliebene Reisetasche des entflohenen Passagiers eingereicht. Dieselbe ist noch mit Etiquets auswärtiger, wohl französischer oder belgischer Bahnen versehen und bis jetzt noch nicht geöffnet. Der sonderbare Passagier soll sehr stumm gewesen sein, und haben die Mitreisenden weder über den Vorgang selbst, noch über die Motive und Ursache desselben etwas angeben können; eben so wenig steht fest, ob der Vermißte verunglückt ist oder nicht.

Gerichtszeitung.

[Acht Jahre Zuchthaus.] Am 22. März d. J. standen der Arbeiter Duffke und die verehel. Berg geb. Pott, Ersterer unter der Anschuldigung zweier Diebstähle, Letztere der Hehlerei auf der Anklagebank. Beide sind mehrfach bestrafte Persönlichkeiten; Duffke war erst im vorigen Jahre nach Verbüßung einer achtjährigen Zuchthausstrafe, mit der er wegen vierten Diebstahls belegt war, aus dem Zuchthaus entlassen. Die Berg ist wegen Diebstahls, Hehlerei und Gebrauchs falscher Maaße bereits bestraft. Am 14. Jan. d. J. sahen mehrere Personen den Duffke auf dem Holzmarkt in hastiger Flucht eine Mulde mit Talg in Sicherheit bringen. Er wurde verfolgt, warf die Mulde von sich und wurde ergriffen. Es ermittelte sich, daß der Talg so eben aus der Marktbude des Fleischermeister Kluwe auf dem Holzmarkt gestohlen sei. Duffke war damals der Haft vorläufig entlassen worden und benutzte seine Freiheit zu weiteren Attentaten auf fremdes Eigenthum. Am Abend des 2. Febr. c. nämlich fuhr der Knecht Lankau fünf große Ballen Kaffee von der Langgasse nach dem Fischmarkt und bemerkte am heil. Geistthor, daß einer dieser Ballen mit 127 Pfd. Javakaffee von seinem Wagen verschwunden sei. Es wurde sofort ermittelt, daß der Angekl. Duffke zu der Stunde, wo der Kaffee verschwunden war, einen schweren Ballen — anscheinend einen Kaffeesack — tragend durch die Jopengasse gegangen sei. Etwas später hatten andere Zeugen denselben Mann mit derselben Last in das Haus des mehrfach wegen Diebstahls bestraften Arbeiters Berg gehen sehen. Bei einer am folgenden Tage bei Berg abgehaltenen Haussuchung wurden in einem Bettsack im Bett, theils in einem Sack, unter der Kellertreppe 66 Pfd. Javakaffee vorgefunden, welchen der Gehülfe des Bestohlenen mit Bestimmtheit als von dem entwendeten hinreichend recognoscirte. Frau Berg machte über dessen Erwerb widersprechende Angaben, wurde auf die Polizei gebracht, und da sie dort die inzwischen erfolgte Verhaftung des Duffke erfuhr, so gestand sie den Ankauf von diesem. Sie gab vor, daß sich Duffke ihr als ein redlicher Mann dargestellt und ihr vorgespiegelt habe, daß er den Kaffee für Arbeiten auf Schiffen erhalten habe. Da sie damals ihre Vorbestrafungen verschwiegen hatte, war sie vorläufig der Haft entlassen worden, und erschien jetzt neben dem verhafteten Duffke in großer Eleganz auf der Anklagebank. Duffke wollte weder von dem Talg- noch von dem Kaffeediebstahl das Geringste wissen, die Berg in seinem Leben nicht gesehen haben und am 2. Febr. garnicht in Danzig gewesen sein. Frau Berg räumte ein, 66½ Pfd. Kaffee für 6 Thlr. — also für noch nicht drei Sgr. das Pfund — von Duffke gekauft zu haben, blieb aber dabei, daß sie an dem redlichen Erwerb nicht gezweifelt habe. Zur Entschuldigung der von ihr über den Erwerb des Kaffees gemachten widersprechenden Angaben führte sie an, daß ihr in dem Augenblicke, als die Polizeibeamten bei ihr nach Kaffee Haussuchung gehalten hätten, erst der Gedanke gekommen sei, daß es am Ende mit der Ehrlichkeit des Duffke doch seine Bedenken haben könnte und daß sie dadurch in Angst und Verwirrung versetzt worden sei. In Betreff des Talgdiebstahls wurde Duffke von drei Zeugen mit Bestimmtheit als derjenige recognoscirt, der die Mulde auf der Flucht fortgeworfen habe. Mit dem Kaffeesack hatten ihn ebenfalls drei Personen gesehen und mit Bestimmtheit erkannt, und außerdem stand ihm die Angabe der Berg entgegen. Gleichwohl betheuerte er seine Unschuld und blieb dabei, garnicht in Danzig gewesen zu sein. Der Gerichtshof sprach jedoch in Betreff beider Anschuldigungen das Schuldig gegen ihn aus — in Beziehung auf den Kaffee jedoch nur wegen Unterschlagung, weil nach der Auslassung des Knechts Lankau zweifelhaft blieb, ob der Kaffeesack vom Wagen entwendet, oder aber von demselben verloren und demnächst von Duffke gefunden war, mithin zu Gunsten des Angeklagten nur das Letztere als erwiesen angenommen werden könne. Gleichwohl wurde gegen Duffke wegen seiner vielen Vorbestrafungen auf 8 Jahre Zuchthaus und Stellung unter Polizei-Aufsicht auf 10 Jahre erkannt. Die Angeklagte Berg wurde der Hehlerei im Rückfalle für schuldig erachtet und zu 1 Jahr Gefängniß, Untersagung der Ehrenrechte und Stellung unter Polizei-Aufsicht auf 1 Jahr verurtheilt und dabei hervorgehoben, daß der Ehemann der Berg mit dem Duffke längere Zeit zusammen im Zuchthaus gesessen habe, weshalb nicht anzunehmen sei, daß er und seine Antecedentien der Berg unbekannt gewesen sein sollte, zumal er sich mit dem Kaffee direct in die Berg'sche Wohnung begeben hatte. Die Verhandlung schloß mit der sofort angeordneten Verhaftung der Berg.

Meteorologische Beobachtungen.

3	4½	331,79	+ 9,0	Westl. windig, durchbr. Luft.
4	8	334,56	4,8	do. mäßig, bezogen, trübe.
	12	334,73	6,6	do. frisch bewölkt.

Am Marysteeg.

Novelle von Theodor Mügge.

(Schluß.)

VII.

Plötzlich schlug Mary die Augen auf, sah Thorkel stehen, sah ihren Vater über sich hingebeugt und ein Lächeln erhellte ihr bleiches Gesicht mit den Thränen zugleich, die ihre Augen füllten. Dann richtete sie sich auf, blickte in den fürchterlichen Schlund hinab und schien von neuem Entsetzen ergriffen zu werden. „Ich lebe," rief sie, „ich bin nicht todt, nicht hinabgestürzt, nicht zerschmettert! O mein Vater, mein Vater, sei gütig, sei gerecht. Hier liege ich zu Deinen Füßen — nie mehr will ich Gott versuchen! Laß mich sterben, wenn es sein soll, aber fort von diesem Abgrund — fort, fort!" — Sie hielt sich erschöpft an Karstens und lehnte ihren Kopf an seine Brust. Er deckte beide Hände über sie — seine harten stolzen Augen schmolzen in Liebe, und plötzlich zerriß die Sonne das schwere Gewölk, ihr rothes Licht drang in den finstern Spalt und beleuchtete zauberisch die Wälder und Felsen, die fallenden Wasser und die Staubwolken des Riukan. Regenbogen voll glänzender Farbenpracht spannten sich darin aus, Miriaden schöner goldener Funken flatterten auf und nieder. Es glühte und wogte um die schwarzen nackten Wände, ein rosiger Schimmer des Friedens und der Versöhnung hüllte den Abgrund ein und strahlte aus den Gesichtern der einsamen Menschen wieder, die Herzen und Sinne vor der Stimme Gottes beugten, der in seinen Wundern zu ihnen sprach.

Endlich führte Karstens seine Tochter zu den wartenden Pferden, und der Rückweg wurde angetreten. Er ritt voraus und sprach kein Wort. Thorkel ging neben Marys Thier, Heinrich folgte langsam nach. So kamen sie zu dem wartenden Boote und fuhren über den See. Als die Ruderer bei Guldholm anlegen wollten, befahl ihnen Karstens, weiter zu fahren, bis an die Klippen von Redbergsland. — Hier stieg er aus und geleitete Mary in das kleine Thal, wo Eisteins alter Hof liegt. — Der Greis saß an der Schwelle unter dem Portal, Ingeborg neben ihm; freundlich lächelnd standen beide auf, als die Gäste näher kamen.

„Friede in Dein Haus, Hans Eistein," sagte Karstens, als er dem Vater die Hand schüttelte.

„Bringst Du Frieden," antwortete dieser, „so setze Dich und sei willkommen."

Der stolze Mann stand einen Augenblick und man sah ihm den Kampf an, den er zu bestehen, dann ließ er sich nieder und Eisteins Hand festhaltend sprach er: „Hast heute ein Wort gesprochen, daß es mit uns sein möchte wie ehemals — sieh her, da bin ich. Komme aber nicht allein, bringe auch meine Tochter mit. Da stehen sie beide, Thorkel und Mary. Gieb ihnen Deinen Segen, nimm mein Kind, Dein Sohn soll mein Sohn sein."

Mary warf sich in ihres Vaters Arme und in der Seligkeit der nächsten Minuten war Heinrich fast ganz vergessen, aber Ingeborgs Blicke trösteten ihn. Endlich wandte sich sein Vetter zu ihm um. — „Du siehst ein, mein armer Junge," sagte er, „daß Mary Dir nicht gehören konnte. Wenn Thorkel nicht war, lag sie jetzt zerschmettert in dem Hexenkessel. — Ich hoffe, Du giebst mir mein Wort zurück? Willst Du?

„Gern und willig," erwiederte Heinrich. „Was Du thatest, war gerecht und gut. Niemand freuet sich inniger darüber als ich."

Karstens Gesicht wurde hell und freundlich. „Habe Dank!" rief er, „Du bist immer verständig, aber wenn Du mein Schwiegersohn nicht sein kannst, sollst Du Marys Bruder sein und was in meiner Macht steht, um Dir Ersatz zu schaffen, will ich Dir gewähren. Morgen fahren wir nach Laurwig. Manche reiche Erbin ist dort zu haben; suche Dir die beste aus, ich will für Dich werben."

„Für jetzt erlaube," antwortete der junge Vetter mit einem eigenthümlichen Lächeln, indem er sich neben Ingeborg stellte, „daß ich noch einige Zeit in Guldholm bleibe. Du wirst in Laurwig viele Geschäfte haben, meine Cousine Mary wird mir ebenfalls keine Zeit widmen können, wie ich glaube, ich selbst habe dagegen den Gausta und viele schöne Stellen noch nicht gesehen, die Ingeborg mir zu zeigen versprochen hat."

Karstens schien ein plötzliches Licht aufzugehen. Er blickte Heinrich starr an, dann verfinsterten sich seine Züge, mißtrauisch flogen seine Augen von dem Einen zum Andern, aber bald drang das Erlebte und Geschehene mächtig durch und gütig

lachend nahm er Ingeborgs Hand, legte sie in die seines Verwandten und sagte dann: „So führe ihn denn und zeige ihm die schönsten Plätze; wenn er dann alles gesehen hat, so kommt zu mir nach Laurwig und laßt uns weiter darüber sprechen.“ —

Nach vier Wochen wurde in dem Abendblatte der guten Stadt Laurwig die Doppelverlobung angezeigt, drei Monate später folgte die Hochzeit beider Paare, und jetzt treiben Thorkel Hansen und Heinrich Warfsteen das große Holzgeschäft in Skeen und Laurwig gemeinschaftlich mit Lars Karstens. — In jedem Hochsommer aber wohnen sie am Tiedsee, und kein Jahr vergeht, wo sie den Riukan nicht besuchen. Aber Marys Fuß hat den fürchterlichen Weg zum Glück, den Marysteeg, nie wieder betreten.

Producten-Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 4. April:
- Weizen, 80 Last, 132pfd. fl. 515, 130, 129. 130pfd. fl. 490–495.
- Gerste gr., 6 Last, 111pfd. fl. 309.
- Hafer, 10 Last, 54pfd. Zollgew. fl. 216, 48pfd. fl. 180.

Berlin, 3. April. Weizen loco 62—74 Thlr.
- Roggen loco 48½—49¼ Thlr. pr. 2000pfd.
- Gerste große u. kleine, 38—44 Thlr. pr. 1750pfd.
- Hafer loco 27—29 Thlr.
- Rüböl loco 10¾ Thlr.
- Leinöl loco 10⅔ Thlr.
- Spiritus loco ohne Faß 17⅜—½ Thlr.

Stettin, 3. April. Weizen behauptet, loco ohne Umsatz.
- Roggen fester, loco pr. 77pfd. 45½ Thlr.
- Gerste loco pr. 70pfd. 41½—42½ Thlr. n. Qual.
- Hafer ohne Umsatz.
- Rüböl matt, loco mit Faß 11⅙ Thlr.
- Leinöl loco incl. Faß 10⅙ Thlr.
- Spiritus fest, loco ohne Faß 17¼ Thlr., pr. Frühjahr 17⅓, 5/12 Thlr.

Königsberg, 3. April. Weizen hochbt. 130. 135pfd. 85—89 Sgr., bt. 132. 133pfd. 86 Sgr., rth. besser bez. 133. 135pfd. 83—85 Sgr.
- Roggen etwas angenehmer, 123pfd. 50½ Sgr., 126pfd. 52 Sgr.
- Gerste in guter Frage, gr. 113pfd. 50½ Sgr., kl. 98pfd. 39 Sgr., 106. 108pfd. 44½–46 Sgr.
- Hafer wenig angeboten, leichte Waare 27½ Sgr.
- Erbsen w. Koch= bis 61 Sgr., feinste auf 62 Sgr. gehalten, Futter= 50–58 Sgr., graue 55–80 Sgr.
- Bohnen 64 Sgr.
- Wicken 50—56 Sgr.
- Leinsaat ruht ganz, Preise nominell.
- Kleesaat rothe viel gehandelt, 9—10 Thlr. pr. Ctr.
- Thimothee 9—10 Thlr.
- Spiritus loco ohne Faß 16 11/12 Thlr., pr. Frühjahr mit Faß 18½ Thlr.

Elbing, 3. April. Weizen hochbt. 127. 134pfd. 77½—84 Sgr., bt. 126. 30pfd. 75—78 Sgr., abfall. 126. 30pfd. 70—75 Sgr.
- Roggen loco 52½ Sgr. pr. 130pfd.
- Gerste, gr. 107. 114pfd. 47–54 Sgr., kl. 98. 110pfd. 40–45 Sgr.
- Hafer 67. 80pfd. 26½–30 Sgr.
- Erbsen, w. Koch= 54–56 Sgr., Futter= 50—53 Sgr., graue 55–63 Sgr.
- Bohnen 56—58 Sgr.
- Kleesaat, rth. 8—10⅓ Thlr. pr. Ctr., w. 22—25 Thlr.
- Thymotheum 9—10½ Thlr. pro Ctr.
- Spiritus loco kl. Parthie 16⅔ Thlr., in größ. Parthie auf Liefer. 16½ Thlr. pro 8000 % Tr.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 2. bis incl. 3. April:
256 Last Weizen, 15 Last Erbsen.
Wasserstand 12′.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen den 4. April:

H. Tscherning, Grevinde Donner, v. Copenhagen; B. Brouwer, Johanna, v. Groningen; L. Lauritzen, Riborg. Christ., v. Arreskjöping; F. Jahnholtz, Georgine; W. Bahlrüs, Telegraph; C. Lange, Harmonie; J. Fäks, Ottilie; H. Voß, Emma Carl; F. Otto, Bertha Friedr.; A. Harder, Friedr. Wilh. III.; H. Kräft, Vesta; G. Schultz, Friedricke, u. B. de Jonge, de jonge Paul, v. Swinemünde; P. Steinhagen, Fortuna, v. Wismar; A. Schultz, Maria, v. Wolgast; D. Biedenweg, Elise, v. Greifswalde u. H. Christensen, Elias, v. Svendborg m. Ballast.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Die Hrn. Rittergutsbesitzer Graf Klinkowström n. Fam. a. Korklack, Frankenstein a. Dünnow und Frankenstein a. Ostpreußen. Die Hrn. Kaufleute Simonin n. Gattin a. Chamagne, Schmidtke a. Braunsberg, Graßhoff a. Hamburg, Vassoll a. Aachen, Cieskowski a. Petersburg und Segnitz a. Newcastle. Frl. Gräntz a. Schweizerhoff.

Schmelzer's Hotel:

Der Hauptmann a. D. und Rittergutsbesitzer Milczewski n. Fam. a. Zelasen. Die Hrn. Kaufleute Haupt a. Hamburg und Gebhardt a. Dresden.

Walter's Hotel:

Hr. Baron v. Löwenklau a. Göhra. Hr. Rittergutsbesitzer Boy n. Gattin a. Katzke. Hr. Kaufmann Meißner a. Breslau.

Hotel d'Oliva:

Hr. Rittergutsbesitzer Dau n. Sohn a. Alt-Vietz. Die Hrn. Kaufleute Geyer a. Berlin und Göbel a. Conitz.

Hotel de Thorn:

Die Hrn. Apotheker Beyer a. Breslau u. Fröhlig a. Elbing. Die Hrn. Rittergutsbesitzer Drebs a. Ottowinken und v. Wolski n. Fam. a. Fidlin. Die Hrn. Gutsbesitzer Fließbach n. Fam. a. Semlin und Ficht a. Banin. Die Hrn. Kaufleute Kistner a. Plauen und Sandoz a. Berlin

Berliner Börse vom 2. April 1860.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	99¼	98¾
Staats-Anleihe v. 1859	5	102¾	102¼
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4½	98¾	98¼
do. v. 1856	4½	98¾	98¼
do. v. 1853	4	92¼	91¾
Staats-Schuldscheine	3½	—	—
Prämien-Anleihe von 1855	3½	112	111
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	80¾	80¼
do. do.	4	90¼	89¾
Pommersche do.	3½	85¾	85¼
Pommersche Pfandbriefe	4	—	—
Posensche do.	4	100¼	99¾
do. do.	3½	—	89½
do. neue do.	4	—	87
Westpreußische do.	3½	80¾	80¼
do. do.	4	89¾	89¼
Danziger Privatbank	4	79½	78½
Königsberger do.	4	82½	—
Magdeburger do.	4	74½	—
Posener do.	4	72½	—
Pommersche Rentenbriefe	4	93¼	92¾
Posensche do.	4	90¾	90¼
Preußische do.	4	91¾	91¼
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	126	—
Oesterreich. Metalliques	5	—	49[illegible]
do. National-Anleihe	5	58¾	—
do. Prämien-Anleihe	4	71½	—
Polnische Schatz-Obligationen	4	83	82
do. Cert. L.-A.	5	92¾	—
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	—	85¼

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.